

Aus dem Grundsatzref

Im Folgenden geben wir einige Auszüge aus dem Grundsatzreferat des Arbeitstreffens des BAUERNBLATTS in Knüllwald wieder. Das Referat war Grundlage der Diskussion des ersten Tages.

1. Wirtschaftliche Lage der Bauern

Man kann auch heute noch von der traditionellen Unterscheidung in

- Großbetriebe (trad. Großbetriebe)
- Mittelbetriebe (heutige bäuerliche Familienbetriebe)
- Kleinbetriebe (heute überwiegend im Neben- oder Zuerwerb) ausgehen.

Die Größe ist nur bedingt an ha-Zahlen gebunden, sondern mehr an Produktionseinheiten. Regional zeigen sich hier sehr starke Unterschiede. Die Masse der Betriebe sind Klein- und Mittelbetriebe. Die Gruppe der **Mittelbetriebe** befindet sich in den letzten Jahren in einem starken Auflösungsprozeß.

- a) Die Betriebe, die über subventionierte Kredite ins Wachstum gegangen sind, die „Wachstumsbetriebe“, die sich langsam aber stetig zu Großbetrieben entwickeln. Sie verschaffen sich durch Einsatz der Rationalisierung einen technologischen Vorsprung und verdienen Extraprofite, bis die allgemeine ökonomische und technologische Entwicklung nachgezogen hat. Momentan zeigt sich hier ein starkes Nord-Süd-Gefälle. Der Norden ist im allgemeinen bei der Rationalisierung immer einen Schritt voraus. Regional unterschiedlich haben etwa 5 bis 10 % der Bauern diesen Wachstumsschritt über das „Einzelbetriebliche Förderungsprogramm“ getan.
- b) die Betriebe, die versuchen, sich durch eigene Kraft weiterzuentwickeln. Sie haben teilweise hohe Zins- und Kreditlasten zu tragen. Bei weiter rückläufiger oder stagnierender Preisentwicklung oder steigender Kostenentwicklung werden sie es schwer haben, ihren Betrieb zu erhalten. Viele von ihnen werden auf die Dauer Nebenerwerbsbetriebe werden.

Die heutigen **Kleinbetriebe** sind praktisch schon zum Sterben verurteilt. Zum größten Teil leben sie heute von der Substanz. Es kann nicht mehr investiert werden, und meistens gibt es in der nächsten Generation keine Hofübernahme mehr. Der Betrieb wird dann höchstens noch im Nebenerwerb weiterbewirtschaftet.

Ich möchte im folgenden die verschiedenen Produktionszweige einzeln beleuchten.

a) Hühnerhaltung

Sie ist heute zum überwiegenden Teil industriell geprägt. Viele der Konzerne, die in diesem Bereich produzieren, füllen den gesamten vor- und nachgelagerten Bereich aus: wie Nachzucht-aufzucht, Futterproduktion und Vermarktung. Ein bekanntes Beispiel ist der größte Eierfarmkonzern Europas, Pohlmann, im norddeutschen Raum. Er produziert jährlich 3 Millionen Verkaufseier und 1 Million Bruteier. Die unbedeutende bäuerliche Produktion existiert nur noch, wo es Direktvermarktungsmöglichkeiten gibt. Im Bereich Hühnerhaltung kann man sehr gut erkennen, wo Rationalisierungsfortschritte hinführen. Der Zuchterfolg der Hybridzucht mit den großen Steigerungsraten der Legeleistung brachte die vormals bäuerliche Produktion in sehr enge vertragliche Bindungen.

Hybridzucht ist nur in vertraglicher Bindung möglich. Doch neben der Aufzucht der Legehennen wurden auch die Eier oft in vertraglicher Bindung produziert. Die Vertragslandwirtschaft war aber kein Endpunkt einer Entwicklung, sondern nur eine Übergangsform. Zunächst hatte der Bauer mitunter noch relativ viel Mitbestimmung in der Produktion, später aber nahm die Kontrolle und Bestimmung durch die Vertragsfirmen immer mehr zu, bis die Konzerne

schließlich zur völligen Eigenproduktion übergingen, also zu industrieller Produktion, wie wir sie heute in großem Maße haben.

b) Mast (speziell Schweinemast)

Es zeichnen sich hier ähnliche Entwicklungen wie in der Hühnerhaltung ab. Die Hybridzucht hat bei den Schweinen nicht die überragenden Leistungssteigerungen gebracht wie bei den Hühnern, sonst wäre heute die Vertragslandwirtschaft wohl auch in diesem Bereich in großem Umfang selbstverständlich. Trotzdem läuft die Entwicklung langsam aber sicher darauf hinaus.

Innerhalb der Vertragslandwirtschaft sind zwei Gruppen von Bauern zu unterscheiden:

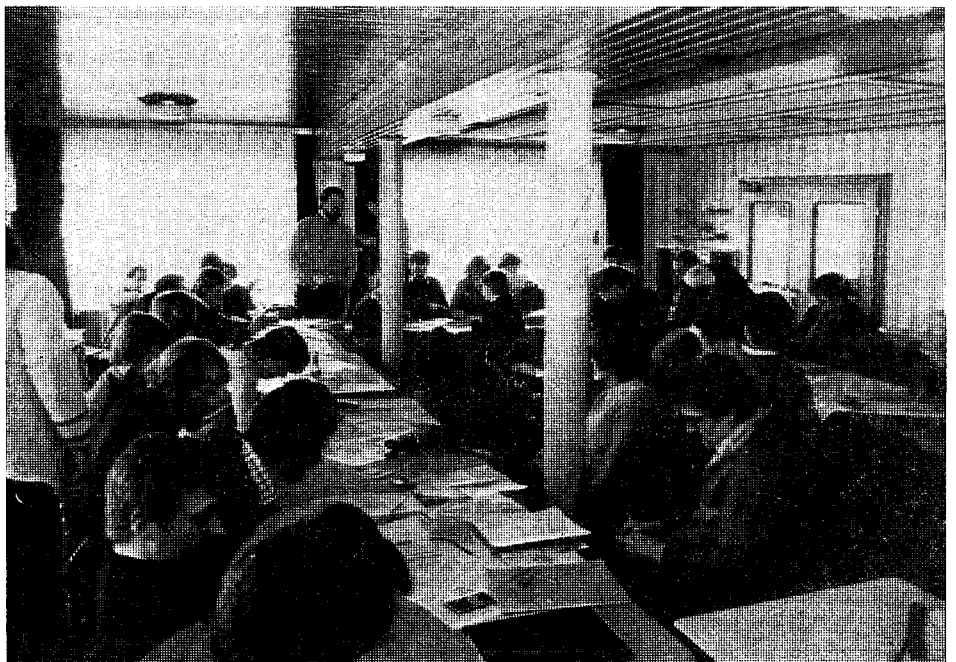
1. Bauern, die keine andere Wahl mehr haben. Die Vertragslandwirtschaft bedeutet hier das endgültige Ende der bäuerlichen Produktion und den Übergang zur industriellen Produktion. Der Bauer ist hier lohnabhängiger Arbeiter, der das unternehmerische Risiko mitträgt, aber keinerlei Mitbestimmung hat.
2. Bauern, die im Hybridprogramm mitarbeiten oder die sich nach baulichen Investitionen im Augenblick keine Viehaufstockung leisten können und nun hoffen, über vorübergehende

ler bäuerlicher Betriebe. Über großen Arbeitseinsatz wird ein akzeptables Familieneinkommen erwirtschaftet. Es zeigen sich jedoch auch hier starke Tendenzen zu Groseinheiten. Bei den Sauen und Kühen sind über neue revolutionierende Technologien wie stärkerer Einsatz der Computertechnik, neue Aufstalltechniken, noch enorme Arbeitszeiteinsparungen möglich, so daß sich auch hier die industrielle Produktion stärker durchsetzen kann. Es zeichnet sich ebenfalls eine sich ständig verstärkende Konkurrenz der Bauern untereinander ab.

Kühe und Sauen sind heute meist die letzte Stufe der bäuerlichen Existenz. Wer sie abschafft, hat meist nicht die Möglichkeit, andere, kapitalintensive Produktionsformen aufzubauen, sondern geht in den Nebenerwerb. Durch die technischen Entwicklungen wird der Strukturwandel hier besonders stark greifen.

2. Unsere Stellung zum Bauernverband

Kommen wir nun zu einem zentralen Punkt, auf den uns viele Berufskollegen immer wieder ansprechen, wie wir es mit dem Bauernverband halten. Um es klar vorweg zu sagen: Wir sind



Vertragslandwirtschaft eine Kapitaldecke für die selbständige Betriebsentwicklung zu schaffen. Diese Bauern können die Vertragsbedingungen noch weitgehend mitbeeinflussen. Allerdings zeigt die Entwicklung bei den Hühnern, daß auch sie früher oder später an Entscheidungsfreiheit verlieren.

Gerade die Mast ist die Produktionsform größerer, sich entwickelnder Betriebe — vor allem auch der Wachstumsbetriebe. Denn bisher wurden durch ständig sinkenden Arbeitszeitbedarf aufgrund von laufenden Rationalisierungsschritten Profite möglich.

Insgesamt lassen sich auch im Mastsektor zwei deutliche Tendenzen feststellen:

1. die ständige Zunahme der Konkurrenz unter uns Bauern,
2. die Entwicklung zu Agrarfabriken.

c) Milchvieh- und Sauenhaltung

Diese beiden Betriebszweige sind heute die hauptsächlichsten Produktionsformen traditionel-

kein alternativer Bauernverband und haben auch nicht den Anspruch danach. Daß wir uns dennoch selbständig organisieren, liegt am Verband selbst. Weiß doch inzwischen fast jeder, wie wenig der Verband die existenznotwendige Wahrung der Interessen der Klein- und Mittelbauern übernimmt. Die Unterstützung der offiziellen Bonner und Brüsseler Agrarpolitik, des Strukturwandels und des Wachstumszwangs, der Verschuldung und des Überschußabbaus durch Bauerngelder — all dies zeigt, daß der Bauernverband sich im Grunde mit der Politik des Aufgebens von bäuerlichen Betrieben einverstanden erklärt. Er verhandelt nur noch um die Methode der Aufgabe.

Auch die persönlichen Verfilzungen mit der Industrie (Heeremann sitzt im Aufsichtsrat von Bayer, Klöckner-Humboldt-Deutz usw.) und mit dem Staat (siehe Heeremann-Kandidatur für den Agrarminister 1976 und wahrscheinlich auch 1980) und vor allem mit den Genossenschaften zeigen, wie sich der Verband die Interessenvertretung vorstellt. Oder glaubt ihr etwa, daß Heeremann bei Bayer etwas für die Bauern durchsetzen

rat des Arbeitstreffens

könnte? Es ist doch wohl eher das Gegenteil: mit Heeremann als Werbeträger kann Bayer besser Dünger- oder Pflanzenschutzmittel absetzen.

Unsere alte Forderung bleibt deshalb stehen: „Funktionär auf der oberen Stufe kann nur werden, wer kein bezahltes Amt oder Ehrenamt bei irgendeiner Industrie, Bank, Genossenschaft oder bäuerlichen Aktiengesellschaft innehat und sich verpflichtet, auch kein solches anzunehmen.“ Diese Verfilzungen bringen doch nur zum Ausdruck, daß der Bauernverband sich um alles mögliche kümmert, zu jeder Eiselei seinen Senf abgibt, aber den Bauern da allein läßt, wo er eine starke Interessenvertretung braucht: auf dem Markt, bei den Preisen, wenn es um die Existenz geht. Jemand hat das mal polemisch, aber nicht unzutreffend so gesagt. Zwischen Bauernverband und den sogenannten Marktpartnern gibt es eine wirksame Arbeitsteilung: dem Bauernverband die Köpfe der Bauern, deren Marktpartnern die Geldbeutel der Bauern. Deshalb fordern wir eine neue Politik des Bauernverbandes, eine Politik, die sich für die Interessen der großen Mehrheit der Bauern einsetzt, daß sie Bauern bleiben können. In diesem Sinne werden wir unsere Aktivitäten weiterführen. Bei jeder Aktion, zu jeder Versammlung oder zu jedem Informationsabend werden wir den Bauernverband auffordern, zu informieren, aufzuklären oder die Aktion zu organisieren. Wenn er es dann nicht tut, werden wir es selber machen. Dieses Prinzip, daß sich schon bei dem ersten öffentlichen Auftreten, der Braugersteaktion, herausbildete, ist uns bis heute eine Richtschnur geblieben, auch wenn es einigen Funktionären in höheren Positionen gar nicht behagt.

3. Landwirtschaft zwischen Wirtschaftlichkeit und Ökologie?

Wir kämpfen für den Erhalt der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe, aber wir müssen uns auch mal fragen, wie und was wir eigentlich produzieren. Ist es wirklich noch erstrebenswert, für jede Art der bäuerlichen Produktion zu kämpfen?

Genau wie im industriellen Bereich, wo sich heute auch Gewerkschafter fragen lassen müssen, ob z. B. auch jeder Arbeitsplatz in der Atom- oder Rüstungsindustrie erhalten bleiben soll. Ich meine ja, der Arbeitsplatz muß erhalten bleiben, denn der Arbeiter kann dort auch sinnvollere, friedlichere, nützlichere Produkte herstellen als momentan.

So ähnlich sieht es auch bei uns aus. In der Landwirtschaft sind heute Chemisierung und Technisierung die Voraussetzungen für immer mehr Rationalisierung und damit für nahezu unbegrenztes Wachstum einzelner Betriebe. Und auch der kleine Betrieb ist heute gezwungen, umweltschädigende Produktionsverfahren anzuwenden, um im Konkurrenzkampf wenigstens noch eine zeitlang bestehen zu können. Ich meine, wenn wir nur möglichst viele Klein- und Mittelbetriebe erhalten wollen, ohne unsere heutige Wirtschaftsweise grundsätzlich infrage zu stellen, kämpfen wir wie Don Quichote gegen Windmühlenflügel, die uns eines Tages erschlagen werden. Wir können sonst den Strukturwandel nicht aufhalten, allenfalls etwas verzögern.

Das BAUERNBLATT hat bisher Preisforderungen in den Mittelpunkt gestellt. Das war richtig so. Doch allein reichen sie nicht mehr aus. Wie wollen wir verhindern, daß höhere Preise allein den Großbauern nützen? Und vor allem: wie wollen wir verhindern, daß wir damit in Gegensatz zu den Verbrauchern geraten? Der Bauer wird niemals überleben können, wenn er sich in Gegensatz zur aufnehmenden Hand und dem Verbraucher setzt. Er braucht Bündnispartner, um bestehen zu können. Der Bauer muß dem Verbraucher die Hand reichen.

Wir müssen uns neben dem Kampf und den Aktionen gegen die herrschende Agrarpolitik

auch selbst für Experimente einsetzen, um ökologische Forderungen an die Landwirtschaft in Praxis umzusetzen. Gleichzeitig müssen wir auch hier falsche Wege erkennen, um nicht Gefahr zu laufen, daß der ökologische Landbau eine Alternative für „Aussteiger“ wird. Wir wollen keine biologische Landwirtschaft für ein paar Betriebe, die hier noch eine Marktlücke wittern und auch nicht für einige privilegierte Verbraucher, die ein entsprechendes Ernährungsbewußtsein bezahlen können. Wir wollen eine bäuerliche Landwirtschaft, die es den kleinen und mittleren Betrieben ermöglicht, wieder ökologisch sinnvoll zu produzieren und dabei ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften.

4. Private Situation

Ich möchte nun noch etwas zu unserer privaten Situation sagen, also zu der Frage: wie leben und arbeiten wir?

Über den ständigen Konkurrenzdruck und die damit verbundenen Belastungen habe ich schon gesprochen. Weitere Kennzeichen unserer derzeitigen Situation sind hohe Arbeitsbelastung und Arbeitshetze, häufige Generationskonflikte und die Gefahr der Isolation. Die körperliche Arbeit

möglich. Es ist daher kein Wunder, daß heute viele Bauern Junggesellen bleiben.

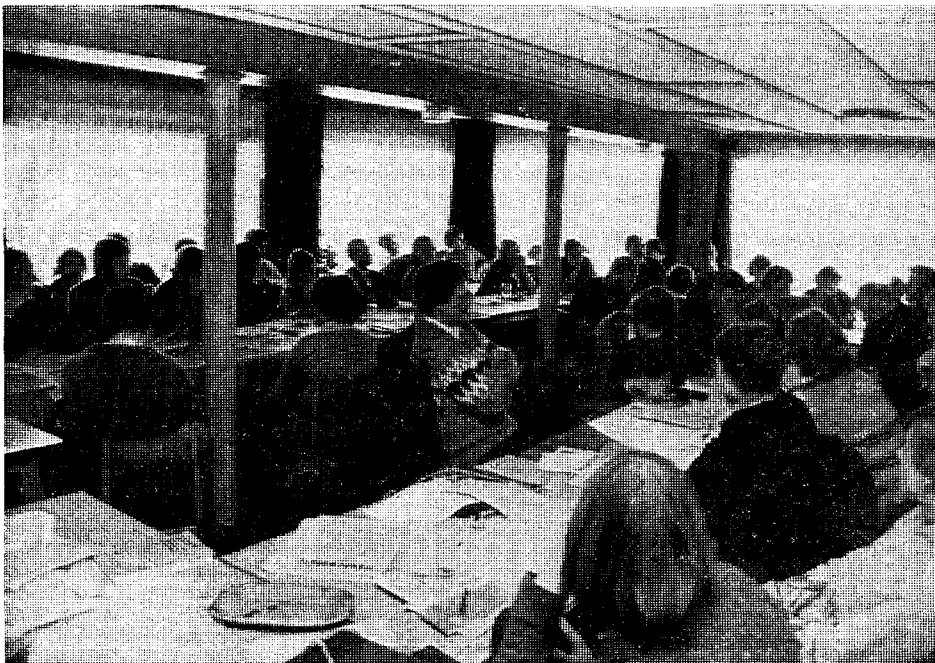
Ich persönlich sehe in einer Kooperation mit Gleichgesinnten, in welcher Form auch immer, eine Chance, die es uns langfristig ermöglichen kann, unsere private betriebliche Situation menschlicher zu gestalten, und die uns Zeit und Kraft läßt, politisch zu arbeiten. Wir wollen doch für unseren politischen Kampf keine Berufsfunktionäre, wie wir sie heute im Bauernverband haben, die nicht mehr wissen, wie man einen Schlepper startet und ihren Betrieb nur noch von den Kontoauszügen kennen.

5. Wie soll es weitergehen?

Bevor ich nun zum Schluß komme, will ich noch auf die Bedeutung und die Möglichkeiten eingehen, die unserer Meinung das BAUERNBLATT (auch) in Zukunft haben kann und sollte:

Während zunächst nur der AKJL Bondorf das BAUERNBLATT getragen hat, sind in der Zwischenzeit auch andere Gruppen in der Bundesrepublik dazugekommen, die durch Artikel usw. die Arbeit unterstützen. Das ist ein erfreulicher Fortschritt.

Es ist wichtig, daß das BAUERNBLATT ein Sammelpunkt für Bauern und Bauerngruppen bleibt.



hat sich in den letzten Jahren durch die Mechanisierung zu einer ständig steigenden nervlichen Belastung entwickelt.

Die meisten von uns sind abends so kaputt, daß sie sich über die politischen Fragen ihres Tuns keine Gedanken mehr machen können. Die Hetze wird noch verstärkt durch den ständigen Druck der Konkurrenz, die Angst vor dem Ausscheiden. Die Isolation, in der viele Bauern leben, ist dadurch mitbedingt. Vom Bauernverband wird nichts getan, um der Vereinzelung der Bauern entgegenzuwirken. Denn für ihn wird es gefährlich, wenn Bauern anfangen politisch zu denken, zu handeln und sich zu Gemeinschaften zusammenzuschließen, wie z. B. in Gorleben in der „Bäuerlichen Notgemeinschaft“.

Generationskonflikte, die viele Bauern auszufragen haben, verschärfen noch die Situation. Wir wollen, daß jung und alt gleichberechtigt zusammen arbeiten können, aber wir wollen uns auch im Einzelfall selbst dafür oder dagegen entscheiden können. Die betriebliche Situation ist jedoch meist so schlecht, daß die Arbeit jedes Familienmitgliedes gebraucht wird und alle persönlichen Konflikte den ökonomischen Zwängen untergeordnet werden müssen. Auch unsere Frauen und Freundinnen müssen wir uns größtenteils schon passend zum Betrieb aussuchen. Daß die Frau unabhängig vom Hof ihren eigenen Beruf ausübt, ist in den meisten Fällen nicht

Daß der Kontakt vertieft wird, wie er jetzt bereits zu Teilen des Vereins für Agrarwirtschaft, zum Verband für Nebenerwerbslandwirte, zur Notgemeinschaft Gorleben, zu Landjugendgruppen und einer ganzen Anzahl von landwirtschaftlichen Ortsgruppen und Kreisverbänden besteht. Und wie er auch schon zu Bauernorganisationen in Frankreich, der Schweiz und Holland geknüpft wurde.

Wir wollen nicht allein und isoliert unter den Bauern stehen bleiben! Weder auf nationaler noch auf internationaler Ebene. Darüber hinaus gibt es aber noch andere gesellschaftliche Strömungen, mit denen wir eine Zusammenarbeit anstreben sollten. Ich denke da an die Anti-Atomkraft-Bewegung, an Gewerkschaftsgruppen, die mit Bauern zusammenarbeiten wollen.

Wir rufen dazu auf, das BAUERNBLATT als öffentliches Forum für unsere Probleme und Vorstellungen zu nutzen, um damit ein Umdenken für die bäuerliche Landwirtschaft zu unterstützen.

Ohne demokratische Diskussions- und Organisationsformen wird uns das nicht gelingen. Gerade hier kann und muß das BAUERNBLATT seine Bedeutung bekommen. Damit sind wir alle aufgefordert, unseren Beitrag zu leisten.

Laßt uns diese Chance nicht vertun!